



157. Neujahrskommers

Ansprache am Neujahrskommers der AV Semper Fidelis
28. Dezember 2016

Wertediskussion

Hoher Senior
Hoher Altherrenpräsident
Hoher Zentralpräsident
Liebe StVerinnen und StVer

Dr. phil. et Dr. theol. Felix Gmür v/o Schpoot
Bischof von Basel

In der letzten Ausgabe unserer Vereinszeitschrift „Civitas“ ruft der Hohe Zentralsekretär die Mitglieder des StV zur Wertediskussion auf. Das Vorhaben läuft unter der Flagge einer inhaltlichen Standortbestimmung und soll unsere Werte, die in Kapitel III der Grundsatzpapiere verankert sind, auf den gemeinsamen Nenner hinterfragen. Nicht nur die *amicitia*. Sie ist also unbestritten. Allerdings wird die „Freundschaft“ nicht bei den „Werten“ verhandelt, sondern gehört zum „Leitbild“ und taucht bei den „Grundsätzen“ auf.

Das Vorhaben einer Wertediskussion ist gut. Denn zu allem, was neu und erneuert wird, zur Schöpfung, auch zur Wertschöpfung, gehört Reflexion. Denn im Anfang war nicht, wie Goethe insinuiert, die Tat, sondern das Wort. Das sinnvolle Wort. Wort und Schöpfung fallen bei Gott ineins, bei den Menschen aller Erfahrung nach nicht. Deshalb gibt es so viele Taten ohne Sinn, Schriften ohne Tiefgang, Aktionen ohne Nachhaltigkeit. Was durch Wort, Reflexion, Diskurs geschaffen wird, hat eine grosse Chance, die unmittelbare Gegenwart zu überdauern und für die Zukunft wirkräftig zu werden.

Wertediskussion: Ja. Aber: Was ist eigentlich ein Wert? „Wert“ ist ein Begriff aus der Ökonomie. Man unterscheidet den objektiven Tauschwert vom subjektiven Gebrauchswert. Am Beispiel der Börse lässt sich das gut zeigen. Werte sind extremen Schwankungen unterworfen. Ein Wert hat nur den Preis, den ihm die Märkte, Investoren und Kunden zusprechen. Werte sind also vorläufig, man könnte auch sagen: volatil. Werte verändern sich. Dieses Schicksal teilen sie mit den Normen und den Gesetzen. Sie schwimmen im Fluss der Zeit. Sind Werte also immer nur vergänglich und relativ? Konkret gefragt: Gehört der Wertewandel, ja der „Wertezerfall“, von dem ein Altherr an der letzten Generalversammlung des StV angesichts der Wahl eines Konfessionslosen in das Zentralkomitee sprach, zur inneren Struktur der Werte? Wie ist dem Vorwurf des Relativismus zu wehren?

Wir bewegen uns auf wackligem Terrain. In unseren Breitengraden ist von Werten erst seit dem 19. Jahrhundert die Rede. Es ist die Zeit, in der es absolute Sicherheiten nicht mehr gibt. Es gibt keine objektiven Referenzgrössen mehr, weil es kein einheitliches Weltbild mehr gibt. Es gibt nicht mehr „den“ Gott, an den alle glauben, auch nicht „die“ Kultur, in die alle hineinwachsen, und auch nicht „das“ Gesellschaftsmodell, welches von allen respektiert wird. Die Wende zum Subjekt vollzieht sich auch an der Basis der Bevölkerung. Werte haben

deshalb stets eine stark subjektive Prägung. Und hier orte ich ein Problem: Grundsatzpapiere für einen Verein, der ja ipso facto mehrere Subjekte unter einem Zweck vereint, können nicht nur subjektiv begründet werden. Sie müssen objektiv einsichtig sein, das heisst: sich auf rationale und nachvollziehbare Gründe beziehen. Sie müssen für jedermann verständlich sein. Die Wertediskussion muss sich also neben dem Relativismus einer weiteren Gefahr aussetzen: dem Vorwurf des Subjektivismus.

Nochmals: Werte, was ist das eigentlich? Sie sind sehr ambivalent. Schon sprachlich ist der Begriff „Wert“ doppelschichtig und mehrdeutig. Ich gebe hier eine Definition, mit der man arbeiten kann: Ein Wert ist ein Orientierungspunkt, von dem sich Einzelpersonen oder Gruppen bei einer Handlungswahl leiten lassen. Zwei Begriffe sind wichtig in dieser Definition. Erstens: der Orientierungspunkt (oder alternativ: die Leitidee, die Leitlinie, das Ideal). Der zweite Begriff ist die Handlungswahl. Wer von Werten redet, befindet sich somit am Schnittpunkt von Ideal und Willen. Denn es hat keinen Wert, von Wert zu reden, wenn der Wert nicht frei angenommen wird, somit gewollt ist und verstanden wird. Wird ein Wert nicht verstanden, wird er nicht gewollt und stirbt. Ein Wert kann wie an der Börse entwertet werden und vom Handel verschwinden. Ein anderes Beispiel: Ist „Demokratie“ ein Wert, dann bietet sich momentan in Russland oder in der Türkei für dieses Phänomen reichlich Anschauungsmaterial.

Der Orientierungspunkt des StV ist der Zweckartikel der Statuten. Dessen erster Satz ist sehr klar: die Freundschaft. Was folgt, ist sehr interpretationsbedürftig, und die authentische Interpretation folgt auf den Fuss in Artikel 3. Es geht um das praktische und aktive Engagement in Staat, Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche und Kultur, also in Bereichen des öffentlichen Lebens. Ich gehe davon aus, dass die Mitglieder frei sind, welchen Bereichen sie den Vorzug geben. Denn ich weiss, dass viele, aber längst nicht alle, das Leben der Kirche aktiv mitgestalten. Gleiches gilt für die anderen Lebensbereiche.

Artikel 3 der Statuten trägt die Überschrift „Zweckverfolgung“. Er ist Ausdruck des Willens, den in Artikel 2 umschriebenen Zweck zu erreichen. Es sind Handlungsoptionen, die sich an der Leitidee des Zweckartikels orientieren. Für den Wertekatalog wäre es zielführend, gäbe es auch solche Handlungsoptionen.

Anspruchsvoller ist hingegen die Beschreibung der Werte, die nicht einfach Studenten, sondern explizit „*christliche* Studentinnen und Studenten“ prägen. Sie bauen auf den Grundlagen des *Christentums* auf und stehen in Verantwortung für das Erbe der katholischen Kirche. Nun können wir ob dieser klugen, aber dennoch halsbrecherischen Formulierungen einknicken, oder wir können praktisch eins um das andere angehen. Am besten tun wir das mit einer Frage: Gibt es ein christliches Ideal?

Wenn wir das Adjektiv „christlich“ benützen, müssen wir uns auf Christus beziehen. Das ist der Grundsatz. Im Alten Testament hat Gott mit seinem Volk Israel einen Bund geschlossen, der das Ziel verfolgt, das Heil des Volkes zu befördern, und das heisst, auch jeder einzelnen Person im Volk. Jesus hat diesen Bund erneuert und besiegelt. Durch seinen Tod und seine Auferstehung gilt dieses Ziel für alle Menschen, für die ganze Schöpfung. Wenn das der Kern des Christentums ist, dann ist das Zentrum eines christlichen Ideals der Mensch bzw. sein Heil. Das ist religiös gesprochen.

Philosophisch redet man von Wohlergehen oder von Wohlfahrt. Mit anderen Worten: das Gute für eine Gesellschaft, für eine Gemeinschaft, und das Gute für jeden einzelnen Menschen. Dabei misst sich das erste am zweiten. Ein Reflex davon findet sich in der Präambel unserer Bundesverfassung. Wir nennen dies heute Personenwohl und Gemeinwohl. Das steht im Zentrum, das ist der Orientierungspunkt.

Wenn „Natur“ der Sieg des Stärkeren und die Niederlage des Schwachen bedeutet, dann ist „Kultur“ – als Gegenbegriff – die Suche nach dem Ausgleich. Gibt es ein Rezept, wie Personenwohl und Gemeinwohl zu einem Ausgleich kommen können? Ja, es ist die Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist die sittliche Forderung aus der grundsätzlichen Gleichheit aller Menschen. Gemäss Bibel sind alle gleich, weil alle von Gott geschaffen wurden. Gemäss Recht und Gesetz sind alle gleich oder sollten es wenigstens sein. Die Römer sagen „sum cuique“: Jedem sollte das Seine als das ihm Zustehende zukommen. Gerechtigkeit, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, ist ein Orientierungspunkt, eine Leitlinie, ein Wert. Umgesetzt wird er unter Beachtung der klassischen katholischen Prinzipien der Personalität, Subsidiarität und Solidarität. Handlungsoptionen ergeben sich für StVerinnen und StVer freilich erst dann, wenn sie in ihren Verbindungen Zeit und Musse haben, sich damit zu beschäftigen. Als Frage formuliert: Besteht im StV der Wille dazu?

Auch Gerechtigkeit ist volatil, das heisst: der immer neuen Diskussion ausgesetzt. Gerechtigkeit ist nicht absolut, sondern braucht, christlich gesehen, ein Korrelat. Das ist die Barmherzigkeit. Auch sie, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, ist ein Orientierungspunkt, eine Leitlinie, ein Wert. Auch für sie gibt es mannigfache Handlungsoptionen. Man kann sie entdecken, niederschwellig im alltäglichen Verbindungsleben einüben. Der StVer wird dann fähig, den grossen Bogen zu schlagen und in dem Bereich Wirkkraft zu entfalten, den er frei wählt: Staat, Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche und Kultur. Ideale sind da. Und der Wille?

Wenn wir Ideal und Willen teilen, gemeinsame Ideale haben und gemeinsamen Willen an den Tag legen, dann ist die Gefahr gebannt, dass die Werte des StV nur relativistisch und subjektivistisch sind. Sie sind mehr als nur Papier. Paaren sich Ideal und Wille, dann werden Werte konkret gelebt.

Ich wünsche dem StV eine fruchtbare Wertediskussion. Vivat, crescat, floreat Schw.StV!

+Felix Gmür v/o Schpoot